

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

231 (2.10.1899) Mittagsblatt

Aufgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.
Redaktion und Expedition:
Sirschr. 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1/2spaltige Kolonelleile ob
deren Raum für 20 Zeilen
Inserate 15 Pf., für aus-
wärtige Inserate 20 Pf.,
im Restamt 80 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützte gebliebene Einser-
ten werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honoraransprüche keine
Verpflichtung finden.

Nr. 231. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag, den 2. Oktober

1899

Wahlaufruf der nationalliberalen Partei. Badische Wähler!

Zu einer wichtigen Entscheidung wird das badische Volk bei den diesjährigen Landtagswahlen berufen.

Die Centrumpartei rüstet sich mit aller Macht, um den Einfluß der Nationalliberalen im Lande zu brechen. Ihre nächsten Ziele hat sie in der letzten Session des Landtages mit voller Offenheit dargelegt. Sie will unsere wohlwollende und unparteiische Regierung beseitigen; ein schroffes Parteiregiment, das sich von engherzig konfessionellen Gesichtspunkten leiten läßt, soll an deren Stelle gesetzt werden. Den § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, welcher für Errichtung von Orden die Genehmigung der Staatsregierung vorschreibt, beantragte sie aufzuheben. An die Stelle der Genehmigung soll künftig eine bloße Anzeige treten. Die Centrumpartei erstrebt also eine unbedingte und schrankenlose Zulassung von Klöstern, wie sie selbst in den ausgesprochen katholischen Staaten Oesterreich und Bayern nicht besteht und sogar in der 1859 mit dem heiligen Stuhl abgeschlossenen Konvention nicht anerkannt war. Und wenn sie mit diesen ersten Bestrebungen Erfolg hätte, so würde sie bald mit weiteren Ansprüchen hervortreten. Sie würde darauf ausgehen, die Hoheitsrechte des Staates über die Kirchen, welche zur Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens unbedingt notwendig sind, völlig zu beseitigen, an die Stelle der gemischten Volksschulen konfessionelle Lehranstalten zu setzen und den Unterricht vollständig unter den Einfluß der Geistlichkeit zu bringen. Von welchen Auslassungen sie auf dem Gebiete des Unterrichts beherrscht wird, ist in ihren kläglichen Angriffen auf die patriotischen Gedächtnis- und Festtage in unseren Schulbüchern mit voller Deutlichkeit hervorzugetreten.

Um diese Bestrebungen zu verwirklichen, scheuen die Ultramontanen vor keinem Mittel zurück. Sie, die mit Vorliebe das Christentum auf ihre Fahne schreiben, gehen bei den bevorstehenden Landtagswahlen Hand in Hand mit der religionsfeindlichen Partei des Unitarismus, deren Anhänger sie — sei es durch positive Thätigkeit, sei es durch wohlberechnete Stimmhaltung — schon wiederholt ihre Unterstützung zugewendet haben.

Wir halten es für unsere Pflicht, diesen Bestrebungen mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten. Ebenso energisch bekämpfen wir die Sozialdemokraten, welche alle Grundlagen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung in Frage stellen und gegen Religion, Monarchie und Eigentum einen erbitterten Kampf führen.

Die Grundsätze, von denen die nationalliberale Partei bei ihrer politischen Thätigkeit ausgeht, sind oft genug dargelegt und allgemein bekannt. Sie sind aber auch in jahrelanger Arbeit praktisch behätigt worden. Daß die nationalliberale Partei sich auch künftig lebhaft von dem Gesichtspunkte des Gemeinwohls und nicht von einseitigen Parteinteressen leiten lassen wird, dafür bürgt ihre ruhmreiche Vergangenheit.

Wie alle Zeit, so stehen wir auch heute in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Wir sind bereit, alle diejenigen Opfer zu bringen, welche notwendig werden, um den Glanz und die Machtstellung unseres Vaterlandes aufrecht zu erhalten. Die Verhältnisse der Weltpolitik, das Ausblühen unseres auswärtigen Handels und das erfreuliche Fortschreiten unserer Kolonialpolitik machen den Bestand einer leistungsfähigen Flotte zur unbedingten Notwendigkeit, damit überall in der Welt, wo deutsche Interessen vertreten sind, denselben ein kräftiger und nachhaltiger Schutz gesichert ist.

In unserem Lande hat die nationalliberale Partei seit Jahrzehnten einen maßgebenden Einfluß besessen. Sie ist niemals eine unbedingte Regierungspartei gewesen, sondern hat sich stets eine unabhängige Stellung zu bewahren gesucht. Aber ebenso fern hat es ihr gelegen, in einen schroffen Gegensatz zur Regierung zu treten. Sie ist stets bemüht gewesen, mit der durch das Vertrauen unseres erhabenen Landesherrn berufenen Regierung auf dem Boden der allgemeinen Staats- und Volksinteressen zu einem einträchtigen Zusammenwirken zu gelangen. Dadurch ist es ihr gelungen, unser engeres Heimatland auf den Bahnen eines be-

sonnener und maßvollen Fortschrittes zu erhalten und demselben eine geachtete und angesehenere Stellung in dem großen deutschen Vaterlande zu verschaffen.

Unsere verfassungsmäßigen Einrichtungen sind in freiherrlichem Geiste ausgebaut worden; wir haben eine ausgedehnte Selbstverwaltung in Gemeinde, Bezirk und Kreis geschaffen, welche für viele andere deutsche Staaten vorbildlich geworden ist; den Kirchen ist eine segensreiche Wirksamkeit auf religiösem Gebiete gesichert; unser Unterrichtswesen von den Volksschulen bis zu den Hochschulen erfreut sich der größten Blüte; die wirtschaftlichen Interessen haben stets eine einsichtige und wohlwollende Förderung erfahren.

Wir treten auch für eine weitere Entwicklung unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen ein. Insbesondere erstreben wir die Ersetzung des bisherigen indirekten Wahlrechtes zum Landtage durch das direkte. Wir halten es aber nicht für eine Verletzung freiherrlicher Grundsätze, wenn der Landtag mit Rücksicht auf die Vertretung wichtiger wirtschaftlicher Interessen eine mäßige Verstärkung durch solche Personen erfährt, welche von Elementen der Selbstverwaltung zu ihrer Stellung berufen werden. Das Eingehen auf einen solchen Vorschlag empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil nur bei einem derartigen Zugeständnis die Zustimmung der beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung, der Großherzoglichen Regierung und der Ersten Kammer, zu der Verfassungsrevision erwartet werden kann. Uns ist die Forderung der direkten Wahl nicht ein politisches Agitationsmittel; uns ist es ernsthaft um die Einführung derselben zu thun. Gerade deshalb beschränken wir uns aber auf dasjenige, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen tatsächlich erreichbar ist. Wir wollen nicht durch zu weitgehende Forderungen die ganze Verfassungsreform gefährden. Wie leicht das geschehen kann, zeigen die Vorgänge in unserem Nachbarlande Württemberg. Lassen wir uns die Erfahrungen, welche dort gemacht sind, zum warnenden Beispiel dienen!

Die Gleichberechtigung der Konfessionen, welche in unserem Vaterlande nur nach schweren Kämpfen durchgesetzt worden ist, erachten wir für einen der Hauptgrundsätze liberaler Staatsanschauung, an welchem unbedingt festgehalten werden muß.

Der in Aussicht gestellten Steuerreform werden wir unsere sorgsamste Aufmerksamkeit zuwenden. Wir geben uns der sicheren Hoffnung hin, daß dadurch eine gerechtere Verteilung der Lasten bewirkt und auch bei der Besteuerung von Grundbesitz, Gebäuden und Gewerben ein Abzug der Schulden ermöglicht werden wird.

Die Pflege der wirtschaftlichen Interessen werden wir wie bisher so auch künftig als eine unserer wichtigsten Aufgaben betrachten. Wir werden daher für Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel in gleicher Weise und mit aller Entschiedenheit eintreten, namentlich aber die Erhaltung eines kräftigen und leistungsfähigen Mittelstandes in Stadt und Land uns angelegen sein lassen. Bei der bevorstehenden Reform der Staats- und Gemeindefeuern ist insbesondere auch ein Schutz des soliden Gewerbebetriebes gegenüber großen Warenhändlern und Schleudergeschäften in das Auge zu fassen. Wir erstreben eine maßvolle Fortführung der Sozialreform und sind insbesondere der Meinung, daß die Wohnungsfrage seitens des Staates und der Gemeinden zum Gegenstand einer wirksamen Fürsorge gemacht werden muß.

Freunde und Gesinnungsgenossen! Wir fordern Euch auf, mit aller Energie in die Wahlbewegung einzutreten, damit unserer guten Sache ein glänzender Sieg zuteil werde!

Für Kaiser und Reich!

Für Fürst und Vaterland!

Für freiheitliche Gestaltung unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen!

Für allseitige Förderung der wirtschaftlichen Interessen!

Rückblick.

Als im Jahre 1890 Fürst Bismarck aus allen seinen Aemtern scheidet, hörte man, zumal vonseiten der Freisinnigen und ihrer Gesinnungsgenossen, die Hoffnung aussprechen, nunmehr werde all den hervorragenden Persönlichkeiten, die der gewaltthätige Kanzler nicht habe aufkommen lassen, Gelegenheit gegeben werden, das Licht ihres Genies in vollem Glanze erstrahlen zu lassen. Einen ähnlichen Gedanken fand man in der ersten Rede, die Caprivi nach seiner Ernennung zum Nachfolger des Gewaltigen im Preussischen Abgeordnetenhaus hielt. Zu gewisser Hinsicht haben sich die damals geäußerten Hoffnungen erfüllt. Minister, Staatssekretäre und Parlamentarier, die vordem nur in soweit genannt worden waren, wie es die ihnen vertretenen Angelegenheiten erforderten, durften von nun an auch von ihren Persönlichkeiten ein Wesen machen. Ihre Väterreden, Väterreden, ihre Gesundheitsverhältnisse und was sonst etwa der Wechsel eines Beamten- und Politikerlebens mit sich bringt, fingen an, in den Zeitungen unverhältnismäßig großen Platz einzunehmen. Je weiter wir uns von den Zeiten der Bismarckschen Regierung entfernen, umso üppiger wuchert der den *dis minorum gentium* entgegengebrachte Personenkultus empor. Die politische Diskussion sinkt von der Höhe den Geist begebender Gedanken mehr und mehr in die Tiefe des Personellatades, der Beschäftigung mit den unbedeutenden Absichten und Äußerungen recht wenig bedeutender Coteriehäuptlinge. Ein drastisches Beispiel für diesen Stand der Dinge bot letzthin das Gerücht über die ostasiatischen Reisepläne des Centrumsführers Dr. Lieber. Selbst das unter der Kontrolle der Berliner Regierung arbeitende Wolffsche Telegraphenbureau hielt es für seine Pflicht, von dieser Angelegenheit Notiz zu nehmen und der Welt die große Watschaft zu verkünden, daß für dieses Mal die Gefahr, im Reichstage Herrn Lieber entbehren zu müssen, glänzlich vorübergegangen sei. Kann man sich da noch wundern, daß dieser geschäftige Parteiführer seine eigene Person unendlich wichtig nimmt, daß er die Frage, ob er hat reisen wollen, ob er noch einmal reisen wird, mit einem Ernste behandelt, als stünde bei seinen Ortsveränderungen ebensowohl in Frage, wie etwa in früheren Zeiten bei den deutschen europäischer Staatsmänner zum großen Kanzler. Und doch läßt sich nicht leugnen, daß für die Politik oder das, was man heute darunter versteht, ein solcher Mann, der im Bewußtsein von Gefährden und im Feilschen um die Objekte des parlamentarischen Handels einiges, sonst aber recht wenig leistet, eine gewisse Bedeutung hat. Zumal die Regierung würde ihn bei den Entscheidungen, die in Preußen wie im Reich, hier beim „Zuchthaus“-Gesetz, dort bei der Wiederkehr der Kanalfragen bevorzugen, mit seinen Klünsten ungern vermissen haben. Nun denn, er bleibt, zunächst aber nicht, um die Ablehnung irgend einer großen Regierungsvorlage durch Kompromißarbeit zu verhindern. Ihn hält vielmehr, wie wir jetzt aus seiner Mainzer Rede wissen, die Sorge zurück für das eigene Wohl. Er fürchtet, daß während seiner Abwesenheit mancher Topf,

der heute nur dem Eingeweihten sichtbare Risse hat, zerfallen zu werden könnte, ja er spricht sogar von der Möglichkeit, überfahren zu werden, falls er nicht den Hebel der Lokomotive in seiner Hand behält. Im preussischen Staatsministerium soll der böse Feind sitzen, der das herrliche Centrum aus seiner „auschlaggebenden Stellung“ verdrängen möchte; der muß im Staube liegen, bevor Herr Dr. Lieber dem unsicheren Ozean seine lothbare Person anzuvertrauen gedenkt. Sofort ist denn auch der Kampf begonnen worden. Ein Konflikt zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem Minister v. Miquel wurde von letzterer Seite signalisiert. Der greise Kanzler sollte den Konservativen noch immer unerbitlich gegenüber stehen, während an dem glatten Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums das von jenen bei den Kanaldebatten über ihn gelaufene Sturzbild abgelassen sei, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Zunächst stimmte diese Kombination freilich nicht, wenigstens wurde Miquels neue Liebe zu den Konservativen von diesen keineswegs erwidert. Erst unter dem Eindruck der Drohungen des Centrums haben sich die beiden wiedergefunden. Der alte Hohenlohe hat nicht gekümmert, durch Preisgabe die Einmütigkeit des Ministeriums zu lassen und diese dann auch wirklich herzustellen, indem er sich mit den Agrariern und diese dann mit Herrn v. Miquel versöhnte. Herr v. Zedlitz will nicht mehr in der Presse gegen die Kanalprojekte, das preussische Ministerium nicht mehr gegen den Bund der Landwirte wüten. Enttäuscht sieht das Centrum die Wogen eines Sturmes sich glätten, von dem es erwartet hatte, daß er die Konservativen mit ihrem bösen Miquel über Bord spülen würde. Schön sind diese mit Intrigen und Selbstsucht durchsetzten Machenschaften ja sicherlich nicht gewesen, aber selbst die — im übrigen kaum wirklich begründete — Sorge um das eigene Wohl giebt dem Centrum kein Recht, gegen den Fortbestand des Miquelschen Regimes moralische Bedenken zu erheben. Was die „Germania“ noch so laut über die Gefahren drohen, die der Autorität der Krone, ja sogar unserer auswärtigen Politik drohen, seitdem Miquel und die Agrarier einander wieder gefunden haben, — die egoistischen Gründe der ultramontanen Betrübnis sind zu offenbar, um nicht von jedermann durchschaut und gewürdigt zu werden.

Hat auf solche Weise Herr Dr. Lieber mit demjenigen Teile seiner Mainzer Rede, der sich auf seine Ängste vor den konservativen Feinden bezog, einen regelrechten Mißerfolg geerntet, so werden auch seine Angriffe gegen die Sozialdemokratie dem Centrum kaum besonderen Nutzen bringen. Der bayerische Landtag, der dieser Tage zu neuer Thätigkeit sich versammelt hat, ist in seiner jetzigen Zusammensetzung das Produkt eines Bündnisses, das, wider den Willen ihrer Berliner Parteigenossen, Centrum und Sozialdemokratie miteinander geschlossen haben. Die beiden Sozialdemokraten, denen Herr Lieber zugehen möchte, wo Barthel den Most halt, sind dem badischen Centrumsführer willkommenen Mitstreiter für den Kampf gegen dieselben Nationalliberalen, deren Bundesgenossenschaft dem obersten Leiter der Ultramontanen mit einem Male so wert und teuer ist. Wie Herr von

Wollmar den Standpunkt der bayerischen Sozialdemokraten höflich gegen den Willen der Berliner Führer hervorhebt, setzt sich die badische Centrumpresse über die Meinungen Liebers als eine quantität negligible hinweg. Man geht zwar nicht so weit, seine Anschauungen zu verurteilen, aber lehnt es entschieden ab, sich nach ihnen zu richten. Mit jesuitischer Wortlaubberei wird erklärt, der Führer des Centrums habe nur von preussischen Nationalliberalen und preussischen Sozialdemokraten gesprochen, an Baden dagegen überhaupt nicht gedacht. Einige Organe aber gehen weiter und meinen, wenn auch nur vorsichtig andeutend, Herr Dr. Lieber nehme zu viel Rücksicht auf höhere Stellen, er müsse sich mehr auf das Vertrauen des Volkes stützen. Man will erst dann auf ihn hören, wenn seine Voraussetzungen auch in Baden erfüllt, d. h. die Nationalliberalen dort „in den Hintergrund gestellt“ sein werden. Herr Dr. Lieber aber wird darauf noch längere Zeit warten, eintreten also auf die Gefolgschaft seiner badischen Parteigenossen verzichten müssen. Die norddeutschen Centrumsblätter, die jetzt für die Autorität der preussischen Krone besorgt zu sein vorgeben, sollten über dieser Sorge nicht vergessen, die Autorität ihres Führers gegen süddeutsche Unbotmäßigkeit zu schützen. Denn will Herr Lieber im Reich ausschlaggebend bleiben, so darf nicht die Vermutung aufkommen, er sei nicht mehr Herr über die ganze Partei. Und als solcher wird er erst dann erscheinen, wenn seine Meinung über eine so grundlegende Frage, wie es das Verhältnis zur Sozialdemokratie ist, bei den Angehörigen des Centrums nicht mehr nur bedingte Geltung hat. Nebenbei verraten die Deuteleien der badischen Centrumsorgane die Verjüngung, es möchte der eine oder andere Wähler doch vielleicht daran Anstoß nehmen, gegen den Willen der obersten Parteileitung das unnatürliche Bündnis mit der Sozialdemokratie mitzumachen. Bedenken moralischer Art, die für den fanatischen Führer nicht in Betracht kommen, bewegen eben doch gelegentlich das Gemüt des einfacher, ehrlicher denkenden Wählers.

Daß man nicht ungestraft den Machtfragen gegenüber die Pflichten der Moral zurücktreten läßt, hat bei dem Gang der österreichischen Ministerkrise die katholische Partei erfahren. Es ist allgemein bekannt, daß für den Kaiser Franz Josef ein „Kavalier“, der zugleich ultramontan ist, von vornherein etwas sehr Beschwerliches hat, wenn es sich um die Erwählung eines neuen Ministers handelt. So erschien bereits kurz vor der Demission des Thunischen Kabinetts die Kandidatur des Fürsten Alfred Vichstenheim. Wie gern ihm der Monarch das höchste Amt übertragen hätte, zeigte sich, als der Fürst unmittelbar nach der Abdankung Thuns in die Hofburg berufen wurde. Ebenso schnell aber, wie sie entstanden war, mußte diese Kombination verschwinden. Da die Kabinettsbildung nach dem Willen des Herrschers nicht gegen die Deutschen erfolgen sollte, so durfte eine Persönlichkeit nicht weiter in Betracht kommen, gegen die alle Deutschen entschiedenes Mißtrauen an den Tag legten. Fürst Vichstenheim ist nur deswegen nicht Ministerpräsident

geworden, weil die deutschen Ultramontanen Österreich sich durch das unnatürliche Bündnis mit Polen, Tschechen, Slowenen und dem übrigen Slawenvolk den Haß der Deutschen zugezogen haben. Eine ultramontane Regierung hätte mit derselben Obstruktion zu kämpfen gehabt, wie Baden und Thun. Das Ende der Obstruktion aber ist gerade das, was der Kaiser jetzt endlich als notwendig erkannt. Darum hat er sich Männern zugewendet, deren Namen eine Kursänderung verbürgen. Körber, Gausich und schließlich Cary, Aldringen wurden nacheinander herangezogen, sodas sich die Erwartung einer bevorstehenden Einlenkung zugunsten der lange vergewaltigten Deutschen beinahe zur Gewißheit verdichtete. Schließlich hat der Kaiser selbst den dünnen Schleier, der seine Absichten noch verhüllte, völlig fallen lassen und sein Programm in klaren, unabweislichen Zügen gezeigt. In den Audienzen, die er den Hauptführern der Deutschen gegeben hat, ist er so weit aus sich herausgegangen, daß man genau sieht, wie er sich die nächste Zukunft seiner Politik denkt. Zunächst bezeichnete er das kommende Ministerium als ein reines Beamtenministerium, das nur zu provisorischer Thätigkeit berufen würde, um einem künftigen Koalitionsministerium, in dem die Deutschen die ihnen gebührende Stellung finden sollten, die Bahn zu ebnen. Auch die Hauptaufgabe dieses provisorischen Ministeriums bezeichnete er: es sind die Aufhebung der verhängnisvollen Sprachverordnungen und die Durchbringung des wirtschaftlichen Ausgleiches mit Ungarn, d. h. die Erteilung der Indemnität für die Verfügung der Ausgleichsgeetze aufgrund des Notverordnungsparagraphen. Die erstere ist das Zugeständnis, mit dem er den Widerstand der Deutschen gegen die letztere besitzigen will. In der That wäre — so beurteilt die „Köln. Zig.“ mit Recht die Lage — durch die Aufhebung der Sprachverordnungen der Stein des Anstoßes hinweggewälzt, der dem österreichischen Staatskarren bald zwei Jahre den Weg versperrt. Immer und immer wieder haben die Deutschen betont: erst die Sprachverordnungen fort, ehe wir mit uns verhandeln lassen. Sind sie gefallen, dann ist der Reichsrat wieder aktionsfähig; denn sie waren der einzige Grund für die Aufhebung der Obstruktion. „Es ist begreiflich“, heißt es am angegebenen Orte weiter, „daß dem Kaiser die Erledigung des Ausgleiches in allererster Linie am Herzen liegt. Der Ausgleich giebt der österreichisch-ungarischen Monarchie erst die Unterlage für ihre Großmachtstellung, für ihren Wert im europäischen Staatensystem, weil er beide Teile dieses Reiches durch die wirtschaftliche Einheit und durch die gemeinsame Armee so innig verknüpft, daß sie nach außen wie eine Macht erscheinen und wirken. Der Ausgleich ist also für jeden, der Österreich-Ungarn seine Machtstellung auch fernerhin wünscht, die Grundbedingung seines künftigen Gedeihens. In der Form allerdings, in der er aus den Verhandlungen der beiden Regierungen hervorgeht, bedeutet er für die österreichische Staatshälfte eine schwere wirtschaftliche Schädigung, und wenn diese Schädigung auch gegenüber dem Schaden, den beide Teile der Monarchie durch die staatliche Trennung erleiden würden, verschwindend gering erscheint, so ist sie doch immerhin bedeutend genug, um den österreichischen Volksvertretern schwere Sorgen zu machen und sie zu veranlassen, auf Mittel und Wege zu sinnen, die das Gleichgewicht zwischen Österreich und Ungarn wiederherstellen, die Pflichten und Lasten beider Länder ihrer Leistung und Bedeutung entsprechend verteilen. Der Umstand, daß durch die Obstruktion der Oppositionsparteien eine Lage geschaffen wurde, in der das österreichische Ministerium, zumal bei der offensichtlichen Unfähigkeit seines Leiters, dem ungarischen gegenüber den kürzeren zog, kann kein Grund sein, nun von diesen Parteien zu verlangen, das unglückselige Nachwort unbeschleunigt hinzunehmen.“ Immerhin darf man zufrieden sein, daß mit der Beilegung der schlimmsten Uebelstände nun wirklich ein Anfang gemacht werden soll. Die eigentliche schöpferische Arbeit wird erst beginnen können, wenn all die Sünden der letzten Jahre wieder gut gemacht sein werden. Und das wird noch sehr lange dauern.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 30. Sept. Der Theaterzettel unseres Stadttheaters ist die Grundlage zweier Annoncen-Unternehmungen geworden, die mit dem Beginn der Spielzeit ins Leben treten. Es werden dieselben dem Publikum mit dem Theaterzettel zugleich unterhaltend und zum Teil auch illustriert und so dann Inserate bieten. Da der gleiche Gedanke von zwei Seiten aus einmal in Angriff genommen wird, so kann man sich auf eine lebhaftige Wirkung gefaßt machen. Der einzige, der bis jetzt einen Vorteil von den Unternehmungen hat, das ist der Theaterdirektor, denn er bekommt auf diese Art, wie man hört, seinen Theaterzettel umsonst gedruckt und herumgetragen.

Heidelberg, 30. Sept. Aus dem Bericht über die letzte Stadtratssitzung geht hervor, daß die Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule in Aussicht genommen ist. — Nächsten Sonntag beginnt im Stadttheater die Winteraison. — Heute ist hier der Wiesbadener Männergesangsverein zum zweitenmal Besuch eingetroffen.

Oppenheim, 1. Okt. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am 28. September d. J. der Oberzollinspektor a. D. Kätsch und Frau Delavine geb. Schmidt zu Oppenheim im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Ein Festmahl in dem romantisch schön im Parkhaupte gelegenen „Hotel zur Taube“ vereinigte die Familie, welche sich an der Thätigkeit der beiden

Hans Thoma.

Ein Gedichtblatt zu des Meisters 60. Geburtstage. (2. Oktober.)

Es hat etwas unendlich Wohlthuendes, das ganze kunstliebende Deutschland in diesen Tagen sich rüsten zu sehen zur festlichen Begehung des 60. Geburtstages Hans Thomas. Nicht durch laute Huldigungen ehrt man dies schlichte, kerndeutsche Künstlergenie, sondern man quittiert dem Meister dankbar das Werk seines Lebens durch öffentliche Anerkennung, wie sie ungeteilt kaum einem zweiten Lebenden zuteil werden mag. Aber die Feier seines 60. Geburtstages wird auch zu einer Abschiedsfeier. Hans Thoma verläßt in diesen Tagen Frankfurt a. M., mit dessen Namen die glänzendste Epoche seiner Künstlerthätigkeit sich verknüpfte, um seiner Berufung zum Galeredirektor in Karlsruhe Folge zu leisten.

„Nie dachte ich mehr Frankfurt zu verlassen,“ schreibt er, „aber das Leben blickt aus einer Kette, deren Glieder oft wunderbar miteinander greifen, sodas das eigene Wollen nicht immer entscheiden darf. Dem Rufe meines Landesherren mußte ich folgen.“ Er mußte: das war ein Gebot der Treue gegen sich selbst. Diese Treue war ihm Weggenossin, da er einsame Bahnen zog, sie war ihm die stete Begleiterin auf den sonnigen Pfaden des Ruhmes und in ihr ist schließlich das Geheimnis seines Erfolges beschlossen.

Es war einmal — heute klingt's beinahe märchenhaft — da war die Kunst Hans Thomass verachtet, da wiesen die Ausstellungen seine Bilder zurück und man hatte im besten Falle ein Käseläuden für den „in bedenklichen Fortschritten befangenen Künstler“. Und dann entbrannten die Feinden um die Bedeutung Hans Thomass. Die urate Wahrnehmung, die sich aus der Kunstgeschichte aller Zeiten herleitet, gewann auch in diesem Falle Gestalt: ganz allmählich brach sich die Erkenntnis Bahn und mühsam genug blieb das Ringen dieser einfachen Kunst in ihrer deutschen Herkunft, deren Schöpfungen sich so ohne alle Gespreiztheit und Pose gaben, bis ihnen endlich siegreich eine große, einmütige Wertschätzung von heute zuteil ward, die ihren dankenswerten Ausdruck

60 Jahre miteinander verbundenen Jubilanten erfreute. S. R. H. der Großherzog, welchem von der Tafel aus ein Huldigungs-telegramm überreicht wurde, beehrte das Jubelpaar mit seinen huldvollsten Glückwünschen. Kätsch ist der Verfasser des bekannten Studentenliedes „Als ich schlummernd lag heut nacht“, sowie verschiedener Romane und Gedichtsammlungen. Noch im vorigen Jahre gab er eine Sammlung Lieder unter dem Titel „Pereat tristitia!“ heraus.

Die große Heerschau der Inneren Mission, der 30. Kongress für Innere Mission vom 2.—5. Oktober in Straßburg, steht nun unmittelbar bevor. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Kongress auch die 85. Jahresversammlung der Südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission verbunden sein wird. Diese soll am Nachmittag des 3. Oktober (Dienstag) um 3 Uhr im Hauptsaal des Evang. Vereinshauses, Eingang Dreizehnweg 8, stattfinden und verspricht dadurch besonders anregend zu werden, daß Pfarrer Kaiser von Frankfurt a. M., der bekannte langjährige Vereinsgeistliche der Inneren Mission in Karlsruhe, einen Rückblick auf die 35jährige Arbeit der Konferenz geben wird. — Außerdem werden mit dem Kongress auch noch verbunden sein die 10. Konferenz des Verbandes deutscher evang. Irrenseelsorger, ebenfalls am Dienstag, den 5. Okt., nachmittags und abends, eine Konferenz der Rettungshausverbände, Donnerstag, den 5. Okt., morgens 8 Uhr, und eine Versammlung über Soldatenmission um dieselbe Zeit.

Versammlung des Landesauschusses der nationalliberalen Partei.

* Karlsruhe, 2. Okt.

Im oberen Saal der „Vier Jahreszeiten“ fand gestern mittag 12 Uhr beginnend eine aus allen Wahlkreisen zahlreich besuchte Versammlung des Landesauschusses der nationalliberalen Partei statt.

Der Vorsitzende der Karlsruher Parteiorganisation Herr Professor Dr. Goldschmidt begrüßte die Erschienenen, unter denen unsere Reichstags- und Landtagsabgeordneten zu bemerken waren, mit herzlichem Worten namens der Karlsruher Parteifreunde. Man habe den Landesauschuß noch einmal vor den Wahlen einberufen, denn wir stehen vor einem ernsten Augenblick. Unsere Gegner versuchen sich und andere, daß es sich darum handle, jezt der nationalliberalen Partei den Todesstoß zu versetzen. Zeigen wir ihnen darum, daß wir noch sehr viel Lebenskraft besitzen und daß auch die Verbindung aller feindlichen Elemente unserer Partei ferner nichts anhaben kann. Verhehlen wir uns indessen nicht, daß eine schwere Arbeit bevorsteht, welche an die patriotische Mitarbeit aller unserer Parteifreunde die größten Anforderungen stellt. Arbeiten wir jedoch mit Mut, Zuversicht und Ausdauer im bevorstehenden Wahlkampf, unter Anspannung aller Kräfte, dann wird auch der gute Erfolg nicht ausbleiben. Einige Parteifreunde haben ihre Abwesenheit telegraphisch entschuldigt, so unser allverehrter Führer C. C. E. wegen Unwohlsein, B. J. J. Mann wegen eines schweren Krankheitsfalls in seiner Familie und Dr. B. K. K. durch dringende Geschäfte auf einer Reise ferngehalten ist. Nach lebhaftem Beifall für seine treffliche Ansprache übergab der Redner mit Zustimmung der Versammlung die Leitung derselben an Herrn Geheimrat Dr. Georg Meyer-Deidelberg, der alsbald von freudigen Zurufen begrüßt das Wort ergriff, um in längerer Rede einen Rückblick auf die politische Thätigkeit des letzten Landtags zu geben und die Aufgaben der nationalliberalen Partei für die Zukunft, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen zu besprechen.

Nach ihm sprach noch unser stürmischer Beifall Präsident Dr. F. F. F., der daran erinnerte, daß es jetzt gälte, das Ertrugene festzuhalten und dafür zu sorgen, daß das Centrum nicht die ausschlaggebende Partei in Baden werde. (Beifall folgt.) Es wurde sodann in eine Diskussion der einzelnen Abschnitte des Wahlaufs eingetreten und derselbe einstimmig gutgeheißen. Alsdann wurden die Berichte der Vertrauensmänner aus den einzelnen Bezirken entgegengenommen, die erstlebensweise erkennen ließen, daß in allen Bezirken eine rührige Thätigkeit im Gange ist und daß gerade in den Bezirken, in welchen durch die Ungunst des Zufalls oder früherer Versäumnisse die Mandate vorübergehend unseren Gegnern zufielen, die Parteifreunde im Lande sich des Erfolges der Lage bewußt sind und eine zielbewußte Arbeit entfalten haben. Die Großthaten der Opposition auf dem verfloffenen Landtag fanden ebenfalls gebührende Beleuchtung und stürmische Heiterkeit erregte es, als bei der Besprechung des Mißtrauensvotums Herr Geheimrat Meyer erklärte, daß ihm von glaubwürdiger Seite versichert worden sei, ein demokratischer Abgeordneter habe sich nach einer Besprechung mit dem Minister Eisenlohr über verschiedene Lokalwünsche geäußert: „Ja das ist ein Mann von weitem Blick, wenn der nur noch recht lange bei uns in der Regierung verbleibt.“ Der schwerste Vorwurf, der dem Minister überhaupt gemacht werde, sei der, daß er in der Wahlrechtsfrage nicht derselben Ansicht wie Herr Wacker sei.

Auch die anderen schlagelagerten Unternehmungen der Opposition, Lebensreinigung und Freigabe der Klöster wurden besprochen und es zeigte sich, daß der Parteiauschuß mit der Haltung der Landtagsfraktion vollkommen einig ist. Sind auch die Besorgnisse nicht gering, mit welchen wir dem

nunmehr begonnenen Wahlkampf folgen, so hat doch die Versammlung des Landesauschusses die nationalliberale Partei Badens auf der Höhe ihrer großen Aufgabe gezeigt. Diejenigen Faktoren, von denen ein glücklicher Erfolg der Bemühungen abhängt, sind bei uns in reichem Maße vorhanden. Die Führer der Partei zeigen sich noch immer besetzt von dem hohen Geiste unerschütterlichen Vertrauens auf die gute Sache, der sie dienen. Dem wäre nicht das Herz aufgegangen, wenn er den allverehrten Präsidenten dieser mit Worten hinreißender Verehrtheit von den großen Traditionen des badischen Liberalismus, von den Aufgaben der Jüngeren in der Partei, von den Pflichten der Selbstlosigkeit und Unterordnung unter das Gesamtinteresse sprechen hörte. Klar, bestimmt, feurig entwickelte Herr Geheimrat Meyer den Rückblick auf die Verdienste der Nationalliberalen um Badens politische Gestaltung seit den sechziger Jahren, stellte er die Aufgaben der nächsten Session hin, pries er schließlich den nationalen Sinn Badens, der von einem einseitigen Partikularismus längst sich befreit hat. Erhebend aber ist auch die Begeisterung der jüngeren Mitglieder für die erprobten Führer. Sie wissen es zu schätzen, daß auch die Schultern der Jüngeren würdig befestigt werden, die Lasten der politischen Mission mittragen zu helfen, aber dabei verkennen sie nicht die unerlöschliche Kraft, die auf der längeren Erfahrung der Älteren, ihrem Wirken in einer herrlich schönen Zeit beruht. Alle wie Junge sind durchdrungen von dem Ernste der Aufgabe, die den Verteidigern der nationalliberalen Stellung gegen den Insturm der vereinigten Ultramontanen, Sozialdemokraten und ihres Anhangs gestellt wird. Unermüdet arbeiten in den einzelnen Bezirken des Landes die Vertrauensmänner des Landesauschusses an der Erhaltung und Erweiterung des Besitzstandes; ohne Illusionen, aber auch ohne schwächlichen Pessimismus wird das hohe Ziel verfolgt, einerlei ob Dank oder Un dank gernezt wird. Wo so bedeutende Kräfte in harmonischer Verbindung miteinander wirken, da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Und er wird nicht ausbleiben.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 2. Oktober.

Frankenhaus-Neubau. Eine längst geplante und wichtige städtische Unternehmung ist dadurch ins Vorstadium getreten, daß in der letzten Stadtratssitzung beschlossene wurde, beim Bürgerauschuß zu beantragen, daß der Neubau des städtischen Krankenhauses auf den der Stadt gebührenden Bollacker errichtet werde und die Kosten der Vorarbeiten aus Anlehensmitteln zu bestreiten. Die Jolleräder ziehen sich westlich des äußeren Teils der Schwimmbrunnstraße, zwischen dem Vorgarten und der Alb Mühlburg zu. (Bericht über die Stadtratssitzung folgt.)

bn. Todesfall. Gestern abend verchied plötzlich infolge Herzschlages im unteren Saale des Restaurants zu den „Vier Jahreszeiten“ Herr Oberpostassessor W. L. L. L. Der Verstorbene hatte eine Zeitung verlangt, als er plötzlich leblos vom Stuhle fiel. Wieland war Witwer und stand im Alter von 64 Jahren.

Alpenverein. Die heutige Monatsversammlung findet wegen der mit dem Vortag verbundenen Projektionsbilder ausnahmsweise im Saale III. der Schrempfischen Brauerei in der Waldstraße statt.

Die neue Schnellzugverbindung mit Stuttgart läßt wiederum den Wunsch zum Ausdruck gelangen, es mögen in Karlsruhe bezw. Stuttgart Ergänzungsfahrten Mülhlader-Stuttgart und vice versa für die badischen Kilometerhelfer veranlaßt werden, da der Aufenthalt in Mülhlader zu kurz und der Aufenthalt des Publikums an diesem Knotenpunkt immer ein sehr starker ist, um mit Sicherheit auf den Erhalt einer Fahrkarte oder der rechtzeitige Weiterreise rechnen zu können, zumal wenn infolge Verspätung der Aufenthalt an genannter Station ohnehin getrübt werden muß. Mit der Ausgabe dieser Ergänzungsfahrten an den Hauptknoten in Karlsruhe und Stuttgart wird auch die Station Mülhlader ganz wesentlich entlastet, sodas Bahnerwaltung und Publikum bei der gewöhnlichen Neuerung ihre Rechnung finden. Für die Strecke Rehl-Straßburg und umgekehrt ist die Ausgabe solcher Karten an den Bahnhöfen in Karlsruhe und Straßburg für die badischen Kilometerhelfer schon seit längerem mit gutem Erfolg eingeführt.

Amliche Nachrichten.

S. R. H. der Großherzog hat am 28. Sept. den Revisor Rechnungsrat Franz L. L. bei der Generaldirektion der Staatsbahnen unter Belassung des Titels „Rechnungsrat“ zum Kassier bei der Eisenbahnhauptkasse und den Betriebssekretär Konrad Bernauer zum Revisor bei der genannten Behörde ernannt.

Mit Entschliegung Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen vom 24. September d. J. wurde Expeditionsassistent Adolf Krensch in Donaueschingen nach Billingen versetzt.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe. (Schlacht und Viehhof.) In vergangener Woche vom 25. Sept. bis 30. Sept. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 228 Stück Großvieh (30 Ochsen, 79 Küder, 49 Kühe, 64 Faren), 417 Kälber, 720 Schweine, 34 Hammel, 1 Ziege, 4 Kälber, 4 Pferde, 12988 kg Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Verkauf unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben 6 Ochsen, 70 Küder, 89 Kühe, 63 Faren, 741 Schweine, — Pferde, 352 Kälber, 1 Hammel, — Kälber. Kaufpreis der Ochsen: 65—70 M., der Küder 61—66, der Kühe 45—60, der Faren 67—80 M., der Schweine 64—66

nicht zuletzt in Thomas Berufung durch seinen Landesherren gefunden hat.

In der Zeit der „gemalten Fambentragedien“, der phantasiereichen Landschaften und seitigen Novellen, in die sich die Malerei allmählich verlor, trat Hans Thoma — ein Fremder, über den „Künstler“ und „Kunstfreunde“ in But gerieten. In Karlsruhe, der heimatischen Residenz, blieb er unverstanden, denn irgendwo — auf heimischer Scholle war er heimlos — und auch für München, wohin er sich nun wandte, war seine Stunde noch nicht gekommen. Er nahm den Wanderstab und zog über die Alpen. Und als er heimkehrte, war er der Alte geblieben: der Sohn des Schwarzwalds, der die Antike und Renaissance von Grund studiert, dessen kerndeutscher Art die Fremde jedoch keinen Eintrag gekhan hatte. Der deutschen Natur trat er von neuem mit der Naivität des Schwarzwälder Bauernsohnes gegenüber, die sich in ihm mit hartnäckiger Treue und Ehrlichkeit gegen sich selbst verband: ein Bündnis von kaum genug zu wührender Bedeutung für seine Kunst. Etwas von trübsigem Bauernesinn wird in ihm lebendig, ein Vermächtnis der heimatischen Umgebung, das er neu erwidert und das mit der Sicherheit eigenen Urteils und dem Bewußtsein reisender Erkenntnis zu zielsicherem Wollen und sieghafter Eigenart sich ausdruckt.

Fremd blieb ihm darum auch, was er über die Bogen von Courbet und Cazin mitgebracht. Die Wurzeln seiner Kraft hatten sich zu tief eingesenkt in germanisches Volkstum und das Naturgefühl des alemannischen Träumers ließ ihn all die welche und gallische Münze unwerten — im Sinne der Cranach und Dürer, aber frei von aller, auch der besten deutschen Schultradition, deren Erscheinungsformen sein konsequent vertieftes Naturstudium über den Haufen werfen mußte.

Aus dieser schrankenlosen Eingabe an Natur und Deutschtum erwuchs ihm neben dem Vermögen größter seelischer Vertiefung jene herrliche Vielfältigkeit seiner Schöpfungen, die alles umfassen innerhalb der Grenzen des ewig Natürlichen und rein Menschlichen. Darum ist er auch recht im eigentlichen Sinne der Welterbe deutscher Heimat geworden, dem sich die Poesie des Lebens der Bauern und die der von ihrer Pflugschar bearbeiteten rauchenden Scholle

in gleichem Maße erschlossen, wie die intimen Reize germanischer Mythologie oder des Evangeliums. Er versteht die Eigentümlichkeit seiner Motive mit unnahnahmslicher Treffsicherheit zu charakterisieren und mit den schlichtesten malerischen Mitteln in herber Kraft zum Ausdruck zu bringen. In seinen Landschaften ist er immer friedlich, immer still, nie anpruchsvoll in den Farben; und was er malt, ist von einer täuschenden Harmonie der Stimmung und Raumwirkung. Ueber vielen seiner Bilder lagert die träumerische Melancholie des Mondlichts, die er wiederholt symbolisch verwendet, in manchen glüht das purpurene Gold der niedergehenden Sonne, aber andern liegt der löstliche Friede des Sommerabends; überall jene friedliche lautlose Stille verhaltener Poesie, die nur der kennt, dem sich sternallein der Zauber der Einsamkeit erschleiert, und der von der stillen leuchtenden Größe germanischer Natur in verlorenem Sinnen gesegnet worden ist.

Die Schneiderische Kunsthandlung in Frankfurt a. M. hat eine dieser Tage eröffnete umfassende Thoma-Ausstellung veranstaltet, welche über 150 Nummern umfaßt und die in drei nacheinander zur Ausstellung gelangenden Serien in chronologischer Ordnung einen Ueberblick über den Entwicklungsgang Hans Thomass gewährt, wie er in gleich umfassendem Maße noch niemals geboten worden ist und auch nur durch bereitwilliges Entgegenkommen derjenigen Kunstfreunde ermöglicht wurde, in deren Privatbesitz sich Werke des Künstlers befinden. Nie trug eine Gemäldeausstellung den Charakter germanischer Eigenart in dem Maße, wie diese, die nicht nur Thoma Technik als kernig und deutsch erkennen läßt, sondern in bedeutender Weise davon Zeugnis ablegt, wie alldeutsch das jezt Sechzigjährigen Empfinden gewesen ist schon in einer Zeit, da seine Kunst die ersten Stadien der Entwicklung durchlebte und wie schon in den spätesten Verjahren früherer Periode jene Kraft und gemütvolle Martigkeit lebendig war, die Thoma der deutschen Kunst hoffentlich auf lange hinaus als Vermächtnis hinterläßt. Und diese Eliteausstellung giebt auch jenen Stoff, die über technische Mängel in den Bildern Thomass klagen, die aber trotz aller scheinbaren Berechtigung ihrer Bedenken im Unrecht bleiben, denn sie vergessen über den Mängeln seiner Kunst die typische Be-

Weiss & Kölsch, jetzt 4014.-11 Garne, Strümpfe, 211 Kaiserstr. 211, Eriכותagen, Wäsche.

Neuheiten in Samt.

Velour façonné, aparte Neuheiten für Blousen in den modernen Schläfen, Punkte, Streifen und Caro Mustern, Meter Mt. 3.75—5.50.
Velour miroir imprimé, Haute Nouveauté für Blousen, Met. Mt. 4.75
Velour occasion in hübschen Streifen und Caros für Blousen, Gelegenheitskauf, Meter Mt. 1.75—2.50.
Lindener Patentsamte, anerkannt solidestes Fabrikat, in allen modernen Farben für Costumes u. Blousen, Meter Mt. 2.50—4.—.
Geinus terte Patentsamte, prima Qualität, in gefamnten Mustern für Costumes, Kinderkleider, Blousen, Gelegenheitskauf, Meter Mt. 1.35—1.50.

Hirt & Sick Nachf.,
 Special-Seidenhaus. 5333.1

Abteilung für Vorhänge, Möbelstoffe und Teppiche.

In großer Auswahl und in allen Preislagen sind vorrätig:
Teppiche am Stück und abgepaßt in allen Größen. — **Portièren** in den neuesten Ausführungen, sowie **Portièrenstoffe**. — **Möbelstoffe**. — **Tischdecken**. — **Wollene Bettdecken** und **Steppdecken**.
Vorhänge, weiß, crème und bunt. — **Spachtel-Vorhänge**, **Spachtel-Stores** und **Spachtel-Rouleaux**. 5232.1

Linoleum
 am Stück, sowie abgepaßt in allen Größen. — **Linoleumläufer**.
S. Model, Karlsruhe.

Versteigerung einer Hotel-Einrichtung

Montag den 9. Oktober d. J. und folgende Tage, je morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrage des Herrn J. Kland infolge Verkauf des „Hotel Erbprinzen“, Ede Kaiser- und Ritterstraße, gegen Barzahlung:

- Die gesamte Hotel-Einrichtung und Wirtschaftsvorräte.
- A) Wohnzimmer-Einrichtungen, z. B.: Ca. 50 compl. Betten, 40 Badischkommoden-Toiletten und Tische, 60 Nachttische, 30 Polsterarmaturen u. Sophas, 50 div. Tische, 25 Schränke und Schönnierers, 25 Pfeilerschrankchen und Kommoden, 60 Ankleide- und andere Spiegel mit und ohne Conjoi, 30 große und kleine Bodenteppiche, Bettvorlagen, Kofferböcke, 15 Spieltische, 1 Klavier, 12 Sekretäre u. Schreibtische, div. Bilder, 120 große und kleine Vorhänge u. dergl. mehr.
 - B) Die Einrichtungen des großen und kleinen Speisesaales, u. a.: Große und kleine Buffets, diverse Tische und Stühle, Draperien, Auszugstische, sehr große Saalspiegel, Pfeilspiegel, Kronleuchter und verschied. Gaslüster u.
 - C) Die Einrichtung der Restaurationslokale, u. a.: Buffet, Tische, Stühle, Gaslampen, Draperien, Spieltische, Uhren, Kübelpflanzen u.
 - D) Die Einrichtung des Café- und Billardsaales, u. a.: 6 Kanapees, 2 gute Billard mit sämtl. Zubehör (Fabrikat Schreier), diverse lange und runde Marmorische, Wiener Stühle, Pfeilspiegel, Kleider- und Schirmständer, Buffet mit Marmor, Vorhänge, Uhren, div. Gaslüster, 1 Bierpfeifton mit Zubehör u. dergl.
 - E) Bett- und Tischweitzzeug.
 - F) Christofle-Silber-Geschirre und Bestecke.
 - G) Kücheneinrichtungen — Kupfer, Messing u.
 - H) Porzellan- und Glasgeschirre u. s. w.
- Die Versteigerung beginnt im Café- bzw. Billard-Saal, Eingang Ritterstraße, und kommen zuerst zum Ausgebot: Porzellan, Glas, Küchengegeschirre, Christofle-Silber, Weißzeug u. dergl. Die Weine, Riquaire, französ. Cognac u. kommen voranschreitlich am 11. Oktober zum Ausgebot. 5270.2.1

Bruno Kossmann, Auktionator.

Am 29. Januar 1900 befehlt das 5297.3.1

Badische Pionier-Bataillon Nr. 14

die Feier seines 50 jährigen Jubiläums

und beschließen die alten Kameraden die Stiftung eines „Grenzenhentes“. Diejenigen Herren, welche als aktive Offiziere oder Bezugs dem Bataillon angehört haben und welche wegen nicht zu ermittelnder Adresse eine direkte Anforderung nicht erhalten haben, werden gebeten, ihre Adressen an Oberleutnant zu P. H. Straburg i. G., Schiffteuthafen 8, einzuliefern.

Deutsche * * * * * Stimmen.

Halbmonatschrift für Vaterland und Denkfreiheit.
 Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in der Stärke von 2 Bogen Oktav. Herausgeber: **Dr. W. Johannes in Köln.**
 Inhalt des letzten Heftes:
Zur Lage. (Der Bund der Landwirte und die Regierung. Die Epigonen Windthorst's. Unpolitische aus Bayern. Die Opposition in Baden.)
England und die südafrikanische Republik. Von Dr. Benzelsburger.
Polen und Preußen. Von Christian Vogel.
Die Winderwertigkeit der katholischen Kritik. Von Stefan Dr. Richard Weidner.
Schleien. Von Dr. Bernhard Westmeyer.
Diesseits und Jenseits des Meeres. Von Dr. Rudolf Meisinger.
Wirtschaftliche Rundschau. (Volkswirtschaftliche und hygienische Gedanken über den Kleinvertrieb von Nahrungsmitteln.) Von Dr. Meisinger.
Bemerkliches.
 Abonnement im Voraus oder bei der Post (Zeitung-Preisliste 1900) vierteljährlich 1.50 Mark. Einzelnummer 30 Pf. 5298.1

Wenn ein Hund
 sich fortwährend kratzt, an Linsen und Stühlen schneuert, haarlose Stellen bei ihm sich zeigen, benutze man **Geo Doetzers Paras. Creme** (gelblich 4179). Es tödtet mit unfehlbarer Sicherheit alles auf dem Hunde lebende Ungeziefer. **Dr. Wägele R. 1.50** zu haben in der **Kronen-Apothek.** 3400-16

Maschinenfabrik, **Fritz Kaefeler, Hannover.** Fabrik für Heizungs- Eisen- u. Metallgiesserei. und Lüftungsanlagen.
Niederdruck-Dampfheizungen,
 System Kaefeler.
 Einfachste und billigste Centralheizung von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. Feinste Wärme-regulierung jedes einzelnen Ofens durch mein Regulirventil bei gleichzeitiger ganz selbst-thätiger Entlüftung und Belüftung jedes Ofens durch die Condens.-Wasserleitung aus Messing, daher kein Rosten dieser Rohre. Der Wasserrrost verhindert die Bildung und das Fort-brennen von Schlacke auf dem Rost, daher bequeme Reinigung und Bedienung des Kessels durch jedes Dienstmädchen. Kein Verschleiss von Roststäben.
Warmwasser-Heizungen,
 System Kaefeler.
 Für öffentliche und Privatgebäude, sowie Hochdruckdampfheizungen für Fabriken etc., Trockenanlagen für alle Zwecke und Industriezweige. 55-40
 Zahlreiche Anlagen im Betrieb, langjährige Garantie. Prospekte und Vorschläge gratis.

Holz- und Polster-Möbel jeder Stilart. **J. L. Distelhorst,** Dekorationen von Innentäumen, Möbelstoffe, Vorhänge, Spiegel, Tapezierarbeiten. 5131.6.1
 Einrichtungen. **Karlsruhe, Waldstraße 32.**
 Ausstattungen. **Grösstes Lager**
 Antiquitäten. **in vier Stockwerken.**

Gesellschaft Eintracht.
Winter-Programm 1899/1900.
 1899. 18. November: **Tanzunterhaltung.**
 29. November: **Konzert.**
 26. Dezember: **Weihnachtsfeier mit Tanzunterhaltung.**
 1900. 13. Januar: **Ball.**
 10. Februar: **Kostümfest.**
 25. Februar: **Karneval-Kinderfest.**
 3. März: **Tanzunterhaltung.**
 Änderungen vorbehalten.
 Karlsruhe, im September 1899. 5330.2.1
Der Vorstand.

Erstklassige deutsche Aktien-Gesellschaft sucht für ihre neue Branche-Versicherung gegen 5338.2.1
Einbruch und Diebstahl
 einen persönlich gewandten **General-Agenten** mit ausgebreiteten geschäftlichen Beziehungen. Reflektiert wird auf eine respektable rührige Persönlichkeit, sich bewusset und gewandt im Verkehr mit dem besaeren Publikum. Einer tüchtigen kaufmännischen Kraft bietet sich hierdurch ohne Kapitalanlage Gelegenheit zur Schaffung einer vorzüglich rentablen Lebensstellung. Offerten unter **J. A. 7967** an **Rudolf Tasse, Mannheim.**

Verlegte meine Wohnung nach 5327.1.1
Kaiserstr. 172
 zwischen Douglas- und Hirschstrasse.
Dr. med. Otto Schwidop,
Nasen-, Rachen- und Ohrenarzt.
 Karlsruhe, 1. Oktober 1899.

Karlsruher Dachpappe- und Holzcement-Fabrik,
 Rüppurrerstraße 153 Inh. A. Herling Telefon 637, 3850.13.6
 empfiehlt über Spezialitäten:
 Asphalt-Stein-Dachpappen, Unterlagpappe, Holzcement, Eindecken von Holzcement und Dachpappendächern, Streichen und Reparieren solcher Dächer, Folierplatten zum Abdecken von Fundament und Gewölben in bester Qualität und Ausführung zu anerkannt billigen Preisen.

Seidenstoffe
 von 95 Pfg. p. Mtr. anfangend. Direkt an Private. Größte Auswahl. Ueberraschend billige Preise. Garantie für Solidität. Vergleichen Sie meine Muster. Angabe, ob schwarz, weiß, farbig. **Seidenhaus S. Mathias,** 211 Nürnberg 107. 5369

Halbbäder,
 Kalte Abreibungen, I. Klasse Mt. —.80, II. Klasse Mt. —.60.
Friedrichsbad,
 136 Kaiserstraße 136. 4792.8.9

Piano
 ganz neu, Aufbaum, französisch, ganzer Eisenrahmen, schöner Ton, unterjähr. Garantie zu dem enorm billigen Preis von M. 420 abgegeben bei 5046.4.4
M. Hack,
 Ecke der Kriegs- und Rüppurrerstraße 2, 2 Treppen.
 Kein Laden, daher billigste Preise.

Massiv goldene Trauringe mit Karattempel, Hochzeits-, Pathen- u. Gelegenheitsgeschönke empfohlen in größter Ausmaß zu billigen Preisen 61.52.43
M. Friederich & Cie., Juweliere, Karlsruhe, Kaiserstraße 92, neben Hotel Erbprinzen, Bruchsal, Kaiserstraße 32.

Haupt-Niederlage
 für den Haufer-Betrieb eines bewährten **Reinigungs-Apparates** Haus gewaschen, Röh. durch **Carl Anzinger,** Wänden, Sternstr. 3. 5260.2.2

Kleineres Ladengeschäft
 hier oder Umgebung zu kaufen gesucht eventl. mit Hauskauf. Off. mit Preisangabe erbeten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 5265.3.2

Faktor gesucht
 für größere Buch- und Stein-druckerei in Karlsruhe zur Unterstützung des die Oberleitung führenden Prinzipals in der Leitung des technischen Betriebs. Nur wirklich dazu befähigte schreibgewandte Bewerber, welche schon ähnliche Stellung bekleidet haben und beste Empfehlungen nachweisen können, wollen Offert einreichen an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 5273.3.3

Ein Gasthofs-Hausdiener,
 sehr solid und tüchtig, mit guten Zeug-nissen, sucht anderwärts Stelle durch **K. Tröster,** 5352.1
 Kreuzstr. 17.

Dienergesuch.
 Ein zuverlässiger, gut empfohlener, unverschämter Diener wird für ein Geschäftshaus in Freiburg gesucht. Angebote zu richten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 5206.3.3

Bekanntmachung.
 Im Hundezwinger des hies. Schlachthofes befinden sich nachstehende herror-lose Hunde:
 1. ein gelb u. weiß gezeichnete Collie (weiblich), 5346.1
 2. ein schwarzgrauer Hofhund (männlich), 5347.2.1
 3. ein braun und gelb gezeichnete Dachshundbaird (männlich).
 Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt werden, getödtet bzw. veräußert.
 Karlsruhe, den 30. September 1899.
 Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion.

Glück auf!
 Zu dies. u. nächstmöglichen Beziehungen der **Frankfurter, Darmstädter und Berliner Bank** zu M. L., 11 Stück Mt. 10 —, empfiehlt sich 5347.2.1
Carl Götz,
 Hof- und Bankgeschäft, Hebelstraße 11/15.

Augenarzt Dr. Goy,
 wohnt jetzt 5343.3.1
Kaiserstraße 80
 (Sachs'sche Hofapotheke).

Gähr- und Verzapfpund
 D. R. G. M. 10498
 Ist zum Umleiten von Weizen, Oehl und Weizenmehl unentbehrlich, weil gährende Getränke sofort verstopft werden können und angedrohten Gefahren beim Gähren nur geringste Last ausgeführt wird, daher keine Röhren- und Verschleißbildung, kein Verdrück, kein Abrieb und Wackelverlauf. — Preis des Apparates aus Zink mit Holzpund Mt. 1.50, bei 6 Stück Preisermäßigung, Nachnahme oder Voreinlösung des Betrages.
 Dr. G. H. M. M. Metallwaarenfabrik, Gahrstr. 17 bei Stuttgart.
 Halte mein großes 4510.12.7
Weinlager
 in nur naturreinen Randweinen angelegentlich empfohlen.
Ferdinand Kahn & Co.,
 Taubertshofstr. 10, Karlsruhe.
 Gestiftet 1865. Prämiert 1873 u. 1884.